

Für Frauen. Gegen Gewalt.

**40 Jahre AWO-Frauenhaus
in Bielefeld**



Kreisverband
Bielefeld e.V.

IMPRESSUM

Herausgegeben von: AWO Kreisverband Bielefeld e.V.
Mercatorstraße 10, 33602 Bielefeld

Telefon: 0521 520 89 0

Telefax: 0521 520 89 16

E-Mail: info@awo-bielefeld.de

Internet: www.awo-bielefeld.de

Verantwortlich für AWO Kreisverband Bielefeld e.V.:
Kirsten Hopster (Vorsitzende des Vorstands)

Grafikdesign, Satz: Katharina Künkel

Autor*innen: Hildegard Bahrs-Bender, Angelika Dopheide, Kirsten Hopster,
Helga Gießelmann, Antje Pleuger (+), Susanne Schulz, Richildis Wälter

Texte: Regina Doblies (Journalistin)

In Kooperation mit: Förderverein Hilfe für Frauen in Not e. V.

■ Grußworte	5
■ Der Anfang – Die Entstehungsgeschichte des AWO Frauenhauses	12
■ 40 Jahre Frauenhaus – Eine vorläufige Bilanz	16
■ Ein unverzichtbarer Schutzraum – Interview mit Heike Lüttert	20
■ Wie leben die Frauen im Frauenhaus?	22
■ Was machen die Mitarbeiterinnen im Frauenhaus? – 3 Interviews	24
■ „Ich blicke nach vorn!“ – Frauen erzählen aus ihrer Perspektive	28
■ Wie erleben Kinder / Jugendliche die Zeit im Frauenhaus? Kinderaussagen	30
■ Übergänge gestalten – Second Stage Projekt	32
■ Das Frauenhaus macht aufmerksam ...	34
■ Unsere Kooperationspartner	36
■ Der Förderverein Hilfe für Frauen in Not e. V.	40
■ Warum bin ich Mitglied im Förderverein	42
■ Dankeschön an die Mitwirkenden Dank an den Förderverein	43



GRUSSWORT Ina Scharrenberg, MHKBG

Zum Jubiläum des Frauenhauses der Arbeiterwohlfahrt Bielefeld gratuliere ich Ihnen sehr herzlich. Seit vierzig Jahren bietet Ihre Einrichtung zuverlässigen Schutz für von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder. Das ist eine beeindruckende Zeitspanne, und beeindruckend ist auch die Zahl der von Ihnen vorgehaltenen Plätze. Sie können 23 Frauen und 16 Kinder aufnehmen und betreiben so mit Abstand das größte Frauenhaus in Nordrhein-Westfalen.

Bei Ihnen finden die Betroffenen das, was ihnen am meisten fehlt: eine friedliche Umgebung, eine sichere Unterkunft – und Unterstützung für den weiteren Lebensweg. Bereits kurz nach dem Einzug beginnen Sie mit der individuellen Hilfeplanung. Denn Ziel ist es, die Traumata aufzuarbeiten und Perspektiven für Zukunft zu erschließen.

In vier Jahrzehnten haben Sie Ihre Einrichtung kontinuierlich ausgebaut. Tagtäglich unterstützen Sie die Bewohnerinnen mit großem persönlichen Einsatz – und zugleich sorgen Sie mit Qualitätssicherung und konzeptioneller Arbeit dafür, dass sich Ihr Angebot stetig weiterentwickelt. Dafür möchte ich dem Team, dem Trägerverein sowie allen weiteren Unterstützerinnen und Unterstützern sehr herzlich danken.

Lassen Sie uns gemeinsam den Gewaltschutz in den kommenden Jahren weiter stärken.



© MHKBG / F. Berger

Ina Scharrenbach

Ministerin für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen

40 Jahre AWO-Frauenhaus – ein gespaltener Glückwunsch

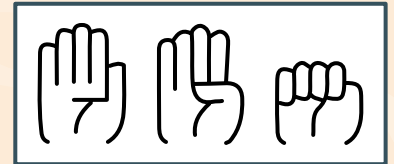
Die Geste ist klein, nahezu unauffällig – und zwar mit Absicht. Sie soll dem Gegenüber im Videochat oder am Fenster auffallen – aber nicht demjenigen, von dem das Gewaltpotenzial ausgeht. Sie ist ein Hilferuf und geht gerade viral durch die sozialen Medien.

Dass dem so ist, ist Glück – immer mehr Menschen schauen hin. Und es ist eine Schande, dass nach wie vor etwa jede dritte Frau in Deutschland bereits Opfer psychischer oder sexueller Gewalt geworden ist. Dass wir Frauenhäuser haben, ist Glück. Dass wir sie brauchen, beschämend.

Die so genannte Istanbul-Konvention, die 2011 in Istanbul ausgearbeitet wurde und in 45 Staaten und der EU unterzeichnet wurde, soll Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt verhüten und bekämpfen. Die Unterzeichnerstaaten verpflichten sich, Gewalt gegen Frauen und Mädchen und alle Formen von häuslicher Gewalt, z.B. Vergewaltigung in der Ehe, als Verbrechen einzustufen und entsprechend zu ahnden. Gewaltopfer sollen Schutzeinrichtungen, beispielsweise Frauenhäuser, psychologische und soziale Beratung angeboten bekommen. Als "Gewalt" wird nicht nur physische Gewalt, sondern auch geschlechtsspezifische Diskriminierung, Einschüchterung oder wirtschaftliche Ausbeutung definiert.

Das ist ein wichtiger Schritt gewesen, Gewalt gegen Frauen nicht länger zu tabuisieren, sondern öffentlich anzuklagen. Dass im März 2021 die Türkei aus ebendieser Konvention austritt, ist unfassbar und mit nichts zu rechtfertigen.

Es bestätigt uns: Neben dem ganz konkreten Angebot von Schutz und Begleitung muss unsere Aufgabe als Trägerin des landesweit größten Frauenhauses auch sein, immer wieder darauf hinzuweisen:



Kirsten Hopster, AWO Kreisverband Bielefeld e.V.

- Noch haben wir Schutz und Sicherheit für alle Frauen und Kinder nicht erreicht. Weder hier noch anderswo.
- Noch können wir nicht davon ausgehen, dass Frauen gleiche Rechte genießen.
- Noch können wir nicht sagen: Die Würde eines jeden Menschen ist unantastbar.
- Noch sind psychische, physische und strukturelle Gewalt Realität. Hier und anderswo.

Der Weg zu garantierter Sicherheit, zu Schutz und Gleichberechtigung ist noch ein sehr langer und steiniger. Umso wichtiger ist es, dass viele engagierte Menschen gemeinsam diesen Weg begehen und praktisch ausgestalten, aber auch öffentlich mahnen und Stellung beziehen.

Unser Dank und unsere Anerkennung gilt all jenen Frauen, die seit der Gründung unseres Frauenhauses mit daran gearbeitet haben, dass diese Schutzeinrichtung zukunftssicher besteht:

Den hoch engagierten hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, den Frauen und Männern im Förderverein, den vielen Unterstützenden aus Politik, Handel, Verwaltung und Gesellschaft. Sie alle tragen dazu bei, Frauen und Kindern ein Stück mehr Sicherheit zu geben. Danke.

Kirsten Hopster

Vorstandsvorsitzende
AWO Kreisverband Bielefeld e.V.



© Eigenaufnahme

GRUSSWORT Susanne Schulz, Hilfe für Frauen in Not e.V.

Das Frauenhaus feiert 40 jähriges Jubiläum. Wir gratulieren!

Unsere Glückwünsche gehen an all die Frauen, die seit der Gründung im Jahre 1980 das Frauenhaus mitgestaltet, gelenkt und mit Leben erfüllt haben. Und an alle Mitarbeiterinnen, die ganz praktisch den Kampf gegen physische und psychische Misshandlung von Frauen führten und noch führen. Ihnen gebührt Dank und Anerkennung und ebenso den Frauen des Fördervereins, die das Frauenhaus über Jahre mit begleiten und unterstützen.

Aber 40 Jahre Frauenhaus – das bedeutet leider auch: Gewalt gegen Frauen ist auch nach 4 Jahrzehnten alltägliche Realität. Und das gibt diesem Jubiläum einen bitteren Beigeschmack und trübt die Freude über das Erreichte. Häusliche Gewalt ist immer noch nicht so geächtet, dass Frauenhäuser überflüssig wären. Häusliche Gewalt ist das hässliche Gegenstück zu allen Anstrengungen und Bemühungen um Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen. Wir sind schon einen langen Weg gegangen und sind alltäglich oft doch noch weit von der Zielgeraden entfernt.

Das Frauenhaus bietet deshalb Frauen und ihren Kindern in gefährdeten Situationen eine erste Station des Schutzes und der Hilfe und unterstützt sie professionell auf ihrem Weg, um ihrem Leben wieder Perspektive zu geben.

Nicht zuletzt der Arbeit der Mitarbeiterinnen des Frauenhauses ist es zu verdanken, dass von Gewalt betroffene Frauen sich selbst aber nicht nur als Opfer erleben, sondern die Chance erhalten, als Handelnde mit ihren eigenen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Wünschen trotz aller Belastungen und Probleme aktiv zu bleiben und dafür die passende Unterstützung und individuelle Angebote zu bekommen. Es berührt uns, wenn wir sehen, dass viele Frauen ihr Leben wieder perspektivisch meistern, während sie im Frauenhaus die notwendige Unterstützung bekommen.

Genauso wichtig ist uns, dass das Thema Gewalt gegen Frauen öffentlich gemacht und für Frauen das Recht auf körperliche Unversehrtheit und sexuelle Selbstbestimmung eingefordert wird. Uns Förderfrauen geht es auch darum, die gesellschaftliche Debatte über diese leider alltägliche Form von Gewalt zu führen. Wir, die Mitglieder des Fördervereins – Männer wie Frauen –, fördern gerne, denn wir wissen, das Projekt Frauenhaus wird von Menschen getragen, die sich mit Leidenschaft und Herzblut für eine wichtige Arbeit engagieren.

Sie dürfen auf ihre Arbeit und Leistung stolz sein!

Susanne Schulz M. A.

Vorsitzende Förderverein
Hilfe für Frauen in Not e. V.



© Peter Wattendorf

40 Jahre AWO Frauenhaus Bielefeld

– das bedeutet 40 Jahre Arbeit für und mit Frauen und Kindern, die zu Hause Gewalt erlebt haben und Schutz suchen. Diese Zeit ist gefüllt mit Geschichten, mit schönen aber auch bedrückenden Situationen und mit vielen Begegnungen. Aber auch mit der Gewissheit, vielen Frauen in einer Notsituation eine Perspektive geboten zu haben.

Die Tatsache, dass täglich Frauen mit Kindern Schutz in Frauenhäusern suchen müssen, ist schrecklich – immer noch macht jede vierte Frau in der Partnerschaft Gewalterfahrungen und wird von ihrem Lebenspartner in ganz unterschiedlichen Formen, sei es körperlich oder psychisch, bedroht. Das Beste wäre, wenn es Einrichtungen wie das AWO Frauenhaus überhaupt nicht geben müsste, wenn körperliche und seelische Bedrohungen in Familien und Partnerschaften keinen Platz hätten. Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Und deshalb ist für unsere Gesellschaft und für Bielefeld das AWO-Frauenhaus unverzichtbar. Das AWO-Frauenhaus ist eine verlässliche Anlaufstelle, wenn alle anderen schützenden Angebote nicht oder nicht mehr greifen. In größter Not bietet das AWO-Frauenhaus einen Schutzraum, in dem sich die Frauen und Kinder sicher und gut betreut fühlen können. Das AWO-Frauenhaus arbeitet in einem engen Netzwerk – zusammen mit dem Autonomen Frauenhaus, mit vielen Beratungsstellen und mit städtischen Ämtern.

In einer Phase, in der das Leben aus der gewohnten Bahn geworfen wurde, erleben die Frauen und Kinder schon beim Einzug in Ihrem Haus eine Atmosphäre, in der sie willkommen sind. Hierzu tragen die erst kürzlich renovierten, hellen und freundlichen Räume erheblich bei. Die schutzsuchenden Frauen werden von Ihren engagierten und erfahrenen Mitarbeiterinnen in der Bewältigung ihrer belasteten Lebenssituation hervorragend unterstützt. Sie erleben sogar, dass Lachen wieder möglich ist. Dies ist insbesondere für die Kinder eine der wichtigsten Erfahrungen.

In vierzig Jahren haben Sie nicht nachgelassen, sich für Ihre Bewohnerinnen einzusetzen und sie dabei zu unterstützen, ihr Leben eigenständig und selbstbestimmt zu führen. Dies gelingt Ihnen in einfühlsamer, kreativer und pragmatischer Weise. Sie haben stets die individuellen Bedürfnisse Ihrer Klientinnen im Blick, organisieren Gruppenangebote für Mütter und Kinder, initiieren eine Anbindung an ehrenamtliche Patinnen, unterstützen die Frauen bei der Wohnungssuche, sie klären über Sozialleistungen auf oder stehen nach einem Auszug in der Nachbetreuung als Anlauf- und Beratungsstelle unterstützend zur Seite. Sie bieten Stabilität und Ruhe, ein vorübergehendes Zuhause, in dem die Frauen sich sammeln und wieder Zuversicht schöpfen können.

Nicht jede Frau entscheidet sich schließlich für die Trennung von ihrem gewalttätigen Partner. Jedoch bin ich davon überzeugt, dass auch diejenigen, die – vielleicht nur zunächst oder auch längerfristig – in die gemeinsame Wohnung zurückkehren, etwas Entscheidendes aus der Zeit im Frauenhaus mitnehmen: nämlich Selbstwertgefühl und das Wissen, dass es Unterstützung und einen Ausweg aus der Gewalt gibt, dass sie Schläge und Drohungen nicht hinnehmen müssen, dass sie nicht nur Opfer sind. Dieses Wissen gibt den betroffenen Frauen Kraft und ist von unschätzbarem Wert.

Sie alle im AWO-Frauenhaus haben in vierzig Jahren Unverzichtbares und Wichtiges geleistet! Sie haben sich verdient gemacht um viele Frauen und Kinder. Und zugleich gilt: Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, brauchen ebenso wie ihre Kinder auch in Zukunft Ihre Unterstützung. Wir alle wissen: Die Betroffenen können sich weiter auf Sie verlassen! Für alles bisher Erreichte und für alles, was Sie auch in Zukunft noch leisten werden, sage ich Ihnen von ganzem Herzen: „Danke!“



Ihr Ingo Nürnberger

Dezernat für Soziales und Integration der Stadt Bielefeld
Erster Beigeordneter

DER ANFANG – Wie alles begann

Presseberichte über Krisenzentren für misshandelte Frauen in England führten dazu, dass sich Fraueninitiativen in Berlin und anderen deutschen Großstädten seit 1976 für die Schaffung vergleichbarer Einrichtungen stark machten. So wurde bereits 1977 in Berlin das erste Frauenhaus der Bundesrepublik gegründet. Im selben Jahr eröffnete der Verein Frauen helfen Frauen e.V. das erste autonome Frauenhaus in Bielefeld. Die Nachfrage nach den Plätzen in dieser ehrenamtlich geführten Einrichtung war enorm und machte deutlich, wie groß der Bedarf an schützenden Zufluchtsstätten für misshandelte Frauen auch in der noch jungen Universitätsstadt war. Deshalb initiierten Frauen der im Bielefelder Stadtrat vertretenen drei Parteien SPD, CDU und FDP sowie Vertreterinnen freier Verbände die Gründung des Vereins Hilfe für Frauen in Not e.V., der sich die Einrichtung eines zweiten Frauenhauses in Bielefeld zum Ziel setzte.

28 Frauen nahmen am 26. Februar 1979 an der Gründungsversammlung im kleinen Sitzungssaal des Rathauses teil. Ziel des Vereins war es, misshandelten Frauen Hilfestellungen zu bieten. Konkret wollte er betroffenen Frauen und ihren Kindern sicheren Wohnraum zur Verfügung stellen und ihnen für eine Übergangszeit „Lebensmöglichkeiten sowie unbürokratische Hilfe in persönlichen, finanziellen, juristischen und sozialen Belangen“ anbieten. Darüber hinaus schrieb sich der Verein die kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit auf seine Fahnen, um das

Bewusstsein für das Thema der häuslichen Gewalt und deren Folgen für die betroffenen Frauen und ihrer Kinder zu wecken.

Zur Errichtung des Frauenhauses schloss der Verein Hilfe für Frauen in Not e.V. einen Vertrag mit der Arbeiterwohlfahrt Bielefeld. Beide Seiten kamen überein, in einem paritätisch besetzten Kuratorium die inhaltliche und personelle Konzeption des Frauenhauses festzulegen. Oberstes Prinzip der Arbeit im Frauenhaus sollte von Anfang an die Selbstverwaltung durch die betroffenen Frauen und die Hilfe zur Selbsthilfe sein. Eröffnet wurde das Frauenhaus im August 1980 in den Räumen, in denen es sich bis heute befindet.



Im Rathausflur versammelten sich die Teilnehmer*innen der Gründerversammlung "Frauen helfen Frauen" (Foto Wehmeyer)

DER ANFANG – Die Entstehungsgeschichte des AWO Frauenhauses

Ein Frauenhaus von Frauen für Frauen

Ich bin geprägt durch die Frauenbewegung der 70er Jahre, deren zentrale Themen in Theorie und Praxis die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die Verfügung über den weiblichen Körper waren. Als ich über den zweiten Bildungsweg in Hamburg und ab 1977 in Bielefeld Soziologie studierte, beteiligte ich mich an der wissenschaftlichen Diskussion der Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern ebenso wie den Differenzen innerhalb der Geschlechtergruppen.

Ich bin stolz, dass in Bielefeld die neue Frauen-Bewegung stark war und schon am 1. Januar 1977 das erste Frauenhaus in unserer Stadt öffnete – bundesweit war das eine der ganz frühen Gründungen. Die Auseinandersetzungen um das zweite Frauenhaus in Bielefeld waren heftig. Es war für Bielefeld dringend notwendig, das bewies das volle erste Haus. Ich fühlte mich der neuen Frauenbewegung verbunden, allerdings auch der SPD, den Jusos und der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen. Und hier, aber auch bei den Gewerkschaften, in Frauenseminaren in der Heimvolkshochschule Haus Neuland diskutierten wir die Situation von Frauen in Familie und im Erwerbsleben, die Streichung des § 218 und auch Tabuthemen wie Gewalt gegen Frauen und sexuellen Missbrauch. Die AWO hatte ich als fortschrittlichen Träger erlebt, was sich auch besonders in der Bereitschaft zur offenen Diskussion mit und der Beteiligung von Frauen aus-

drückte. Professionelle Mitarbeiterinnen im Haus fand ich auch wichtig, verstand die damalige Haltung gegen hauptamtliche Arbeit im Bielefelder autonomen Frauenhaus nicht.

Mit der Gründung des AWO-Frauenhauses hatte ich zunächst Angst vor einer weiteren Polarisierung zwischen Frauen, die in eher traditionellen Bahnen agierten und Frauen der neuen autonomen Frauenbewegung mit viel Mut zu radikalen Analysen und Forderungen. Ich gehörte nicht zu den Gründungsmitgliedern, wurde auch nicht dazu angesprochen, weil ich in SPD und AsF zu unbedeutend war und in der AsF die Kämpfe um eine feministische Politik auch heftig waren. Angst hatte ich eher vor der starken Rolle, die konservative Frauen hier spielen könnten. Aber meine Ängste und Vorbehalte wurden mit der professionellen Arbeit im Haus und der Arbeitsteilung zwischen dem hauptamtlichen Team und den ehrenamtlichen Vereinsmitgliedern mehr und mehr genommen. Auch die Form, einen Verein zwischen dem Träger AWO und dem Frauenhaus zu etablieren, sah ich als kluge Entscheidung von der AWO und den Gründungsfrauen, die damit deutlich machten: Dies ist ein Frauenhaus von Frauen für Frauen. Und die intensive Beteiligung und Unterstützung der Gründungsfrauen machte das unübersehbar.

Ein überparteiliches Bündnis von Frauen aus verschiedenen Parteien und Verbänden hat dieses Frauenprojekt durch-

DER ANFANG – Die Entstehungsgeschichte des AWO Frauenhauses

gesetzt. Das habe ich erst nach und nach zu schätzen gelernt. Und das ist eine neue Qualität der Frauenarbeit! Das hat die weitere frauenpolitische Arbeit und Infrastruktur für Frauen in unserer Stadt erleichtert. Ich bin gerne Teil dieses Bündnisses mit und für Frauen!

Helga Gießelmann | Hilfe für Frauen in Not e.V.



Unverzichtbarer Teil der sozialen Infrastruktur

40 Jahre AWO-Frauenhaus in Bielefeld sind Grund genug, großen Dank auszusprechen. Dank den Mitarbeiterinnen, den Unterstützer*innen und Förder*innen, den Ehrenamtlichen, den Vertreter*innen aus Politik und Institutionen, dem Träger – kurz allen, die die Arbeit des Hauses zum Wohle der Frauen und ihrer Kinder begleitet und unterstützt haben. Das AWO-Frauenhaus ist heute eines der ältesten und größten im Lande. Längst ist der Beweis erbracht, dass es als Teil der sozialen Infrastruktur

der Stadt unverzichtbar ist als Zufluchtsort in akuter Krise, niederschwellig, Tag und Nacht zu erreichen.

Nach 40 Jahren Existenz stellt sich die Frage nach der Zukunft eines Frauenhauses. Hat die Gesellschaft sich so verändert, dass ein Zufluchtsort für von Gewalt bedrohte Frauen überflüssig wird? Sind wir einer gerechten Gesellschaft ohne Unterdrückung, Entrechtung, Brutalität gegen Frauen nähergekommen? Lassen wir die Fakten sprechen! In einem Bericht im Magazin „Der Spiegel“ vom 13. Februar 2021 heißt es: „Die Gewalttaten gegen Frauen, die sich in der polizeilichen Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes finden lassen, verharren trotz mehr Hilfsangeboten seit vielen Jahren auf hohem Niveau. 2019 wurde durchschnittlich jeden zweiten oder dritten Tag eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet. Durchschnittlich alle 33 Minuten registrierte die Polizei eine Frau, die Opfer einer vollendeten oder versuchten gefährlichen oder schweren Körperverletzung in ihrem häuslichen Umfeld wurde. Insgesamt wurden in der BKA-Statistik fast 115 000 Frauen als Opfer von Partnerschaftsgewalt geführt.“ Fazit: Wenn es Frauenhäuser nicht gäbe, müssten sie umgehend geschaffen werden! Wir brauchen sogar mehr Frauenhausplätze, um Aufnahmestopps zu vermeiden. Qualifiziertes Personal muss ausreichend vorhanden sein und finanziert werden. Angebote und Projekte zur Nachsorge müssen verlässlich finanziert werden. Denn: Eine gewaltfreie Gesellschaft bleibt wohl ein Traum ...

Ich habe das AWO-Frauenhaus 40 Jahre lang begleitet, davon 16 Jahre als Vorsitzende des Fördervereins „Hilfe für Frauen in Not“. Aufgewachsen in einem liebevollen, behüteten Elternhaus sah ich mich erst nach dem Beginn meines politischen Engagements in der SPD ab 1973 mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit konfrontiert. Die Rolle der Frau in der Gesellschaft war ein brandaktuelles Thema unter den SPD-Frauen. Die Novellierung des §218, die Forderung nach Gleichstellung der Frau in der Berufswelt, die Gleichberechtigung von Mann und Frau in allen gesellschaftlichen und rechtlichen Bereichen und auch das Thema Gewalt gegen Frauen nahmen breiten Raum ein in der Diskussion. Es war unser Wille, die gesellschaftlichen Missstände aus der Tabuzone zu befreien, öffentlich zu machen und zu bekämpfen. Dieses Ziel hat mich mein ganzes politisches Leben lang – immerhin fast 50 Jahre – angetrieben. Es war eine große Bereicherung, in der AWO und im Förderverein für dieses Ziel ehrenamtlich zu arbeiten.

Die Not von gewaltbetroffenen Frauen hat mich politisch, aber auch ganz persönlich tief betroffen gemacht. Ich bin dankbar, dass ich mich einbringen durfte und danke allen, die mich dabei begleitet haben.

Angelika Dopheide | Hilfe für Frauen in Not e.V.

KURATORIUM DES FRAUENHAUSES (1980/81)

- **Eckhardt Günzel** – Vorsitzender, Arbeiterwohlfahrt KV Bielefeld e. V.
- **Elfriede Eilers** – Hilfe für Frauen in Not e. V.
- **Inge Froböse** – Arbeiterwohlfahrt KV Bielefeld e. V.
- **Gerda Günzel** – Arbeiterwohlfahrt KV Bielefeld e. V.
- **Friedel Kett** – Arbeiterwohlfahrt KV Bielefeld e. V.
- **Dr. Hannelore Möbitz** – Hilfe für Frauen in Not e. V.
- **Marianne Paus** – Hilfe für Frauen in Not e. V.
- **Antje Pleuger** – Hilfe für Frauen in Not e. V.
- **Nebahat Pohlreich** – Arbeiterwohlfahrt KV Bielefeld e. V.
- **Mülkan Simbil** – Hilfe für Frauen in Not e. V.

40 JAHRE FRAUENHAUS – EINE VORLÄUFIGE BILANZ

Frauenhäuser sind anonyme Schutzräume vor häuslicher Gewalt für Frauen und Kinder, die von seelischer, körperlicher und/ oder sexueller Gewalt bedroht oder betroffen sind. Sie bieten schnelle und unbürokratische Hilfe sowie Krisenintervention und vorübergehende Wohnmöglichkeit für Frauen und Kinder. Mit 14 Frauenplätzen und 20 Kinderplätzen startete das Bielefelder AWO-Frauenhaus 1980, 1993 wurde es auf 21 Frauenplätze erweitert. Eine weitere Aufstockung erfolgte 2019: Nun können 23 Frauen und bis zu 25 Kinder im Haus Zuflucht finden.

Von 1980 bis Ende 2020 konnten über 5.000 Frauen und fast 5.000 Kinder im Frauenhaus verlässliche und professionelle Unterstützung erfahren. Die Dauer der Aufenthalte ist sehr unterschiedlich – sie reicht von wenigen Tagen bis hin zu mehreren Monaten. Frauen aus verschiedenen Kulturen und Ländern, aus mehr als 60 Nationen lebten im Frauenhaus. Der überwiegende Anteil der Frauen lebt gegenwärtig wie auch in der Vergangenheit am Rande der Armutsgrenze. Der Zuwachs an jungen schutzbedürftigen Frauen hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Auch Frauen mit Fluchtgeschichte suchen im Frauenhaus häufig Schutz vor Gewalt.

Nach der Zeit im Frauenhaus

Wohnungsnot ist seit Bestehen des Hauses immer wieder ein relevantes Thema. Bezahlbarer Wohnraum war bereits Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre kaum auf dem Wohnungsmarkt, und an dieser Situation hat sich bis heute nichts geändert. Viele Frauen mussten daher oft länger als notwendig im Frauenhaus verbleiben. Eine gute Kooperation mit den örtlichen Wohnungsgesellschaften ist daher besonders wichtig und wird gut gelebt.

Ein Unterstützungsnetzwerk für die Zeit nach dem Frauenhausausaufenthalt ist für einen Teil der Frauen wichtig, damit die Lebensqualität für die Familie auch nach dem Aufenthalt gesichert ist. Hierzu gehören:



Das Konzept

Die professionelle Arbeit des Frauenhaus-Teams hat sich im Verlauf der vergangenen 40 Jahre immer wieder an veränderte gesellschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen anpassen müssen. Die AWO-Leitlinie „Hilfe zur Selbsthilfe“ steht bei der Begleitung der Frauen jedoch immer im Vordergrund. Auch der lösungsfokussierte und systemische Beratungsansatz unterstreicht das Vorgehen, Frauen und Kindern auf der Grundlage der individuellen Geschichten dabei zu begleiten, neue Erfahrungen zu sammeln, verschiedene Lebensperspektiven zu überdenken und eigene Entscheidungen zum zukünftigen Lebensweg zu treffen. Die Leitlinien und das fachpädagogische Konzept des Frauenhauses bilden die Grundlage für alle vereinbarten Verfahren und Regelungen innerhalb des Hauses. Die alltäglichen Arbeitsabläufe sind dabei wie ein Leitfaden gestaltet, dessen verbindliche Vorgaben den Mitarbeiterinnen fachliche Sicherheit in ihrer Arbeit geben. Der Vorteil für jede Frau und jedes Kind ist, dass alle Abläufe unter Berücksichtigung der individuellen Lebenssituationen vollständig transparent und verlässlich sind.

Erstkontakt und Aufnahme sind wesentlich für ein gutes Ankommen. Die weitere Hilfeplanung unter dem Motto „Mein Weg im Blick – Einblick“ in den ersten 14 Tagen und anschließend unter dem Motto „Mein Weg im Blick – Weitblick“ ist ein ganz

individueller Prozess mit jeder Frau. Gerade Kinder erhalten ein besonderes Augenmerk während der gesamten Zeit im Frauenhaus. Ein Auszug als Umzug in eine eigene Wohnung oder als Rückkehr in die Familienwohnung wird individuell mit jeder Frau geplant und vorbereitet. Frauen mit erweitertem Unterstützungsbedarf sind im Projekt Second Stage nach dem Auszug noch bis zu einem Jahr in Begleitung.

Unser Anspruch

Das AWO-Frauenhaus hat einen hohen Qualitätsanspruch hinsichtlich der Aufnahme, Beratung und Begleitung der Frauen. Der Aufbau des Qualitätsmanagementsystems sowie die Zertifizierung waren eine große Aufgabe, die mit hohem Engagement verfolgt wurde und wird. Somit werden Abläufe im Frauenhaus der AWO Bielefeld stetig optimiert und weiterentwickelt. Im Mittelpunkt stehen dabei die bestmögliche Beratung, Betreuung und Nachsorge der Bewohnerinnen und ihrer Kinder. Die Wirkung der Arbeit kann über Kennwerte abgeleitet werden. Die passgenaue individuelle Beratung und Begleitung ist ebenso wie die Rückkehrquote von Frauen ein wesentlicher Faktor. Das Frauenhaus der AWO Bielefeld hat im Jahr 2010 erstmalig für sein Qualitätsmanagement die Tandem-Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001 und AWO-Qualitätskriterien (AWO-Tandem-Prinzip) durch den TÜV Nord Cert und Auditoren des AWO-Bundesverbandes erhalten. Nun erfolgt in jährlichen Abständen ein weiteres Audit.

40 JAHRE FRAUENHAUS – EINE VORLÄUFIGE BILANZ

Finanzielles

Die Frauenhäuser in NRW waren lange Jahre unterfinanziert; nur durch einen hohen Eigenanteil des Trägers und durch Spenden konnte das Haus über Jahre aufrecht erhalten werden. Mit dem Abschluss einer Tagessatzvereinbarung mit der Kommune im Jahr 1997 konnte mehr Planungssicherheit erzielt werden. 2018 wurde vom Land NRW eine Platzpauschale für Frauenhäuser mit mehr als acht Plätzen eingeführt. Das bedeutet eine zusätzliche Förderung für große Frauenhäuser. Planungssicherheit in der Finanzierung von Frauenhäusern ist unabdingbar. Spenden von regionalen Unterstützerinnen und Unterstützern und das Engagement des Vereins Hilfe für Frauen in Not e.V. waren und sind unerlässlich. Nur durch sie können zusätzliche Aktionen und Projekte möglich gemacht werden.

Rückblick und Ausblick

In den vergangenen Jahren sind immer wieder neue Impulse gesetzt worden, die die Arbeit im Frauenhaus nachhaltig beeinflussen und zur Weiterentwicklung beitragen. Diese sind z. B.

- Kooperation mit Nadeschda (1998)
- Beratung und Unterstützung für von Gewalt betroffene traumatisierte Frauen mit Fluchtgeschichte (2015)
- Einführung und Umsetzung des Second Stage-Projektes – Übergänge gestalten (2016)

- Konzept für die Aufnahme und Begleitung von Queer-Personen im Frauenhaus (2019)
- Konzept „Achtsamkeit für Frauen“ erstellt und durchgeführt (2020)
- Digitale Ausstattung des Frauenhauses (2020)

Was bringt die Zukunft ...

- Frauenhäuser werden weiterhin notwendig sein, um Frauen und Kindern einen Schutzraum zu geben und um Lebensperspektiven zu entwickeln.
- Frauenhausarbeit in der Pandemie und nach der Pandemie ist notwendiger denn je.
- Frauenhäuser stehen ein für Parteilichkeit, Solidarität und Autonomie.
- Frauenhäuser haben alle ein Übergangsmanagement (Second Stage) integriert.
- Kinder in Frauenhäusern benötigen eine eigene intensive Begleitung.
- Frauenhäuser sind ein fester Bestandteil der Antigewaltarbeit in der AWO und auch im Netzwerk der Kommune. Gleichheit mit allen Rechten und Werten für Frauen.

ZUR INFO ...

Der AWO Bundesverband e.V. hat die Arbeit des Frauenhauses fachpolitisch unterstützt durch:

Rahmenkonzeption und Leitlinien der geschlechtsspezifischen Antigewaltarbeit in der Arbeiterwohlfahrt – Hilfestrukturen bei Gewalt im sozialen Nahraum (11/2016)

Die Publikationen „**Frauenhäuser Rahmenkonzeption der Arbeiterwohlfahrt**“ (2012) und „**Standards für die Frauenhäuser der Arbeiterwohlfahrt**“ stellten für viele Jahre die Leitlinie unserer Frauenhausarbeit dar.

2016 wurde diese Leitlinie abgelöst durch die **neue Rahmenkonzeption mit einem erweiterten Blick auf die vielfältige geschlechts-spezifische Antigewaltarbeit der AWO.**



ZUR INFO ...

Zentrale gesetzliche Änderungen:

- 1999:** 1. Aktionsplan der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen
- 2002:** Gewaltschutzgesetz – zentrale rechtliche Vorschriften zur Bekämpfung von Gewalt im Allgemeinen und häuslicher Gewalt im Besonderen: „Wer schlägt, muss gehen – das Opfer bleibt in der Wohnung“ sind im Gewaltschutzgesetz verankert worden.
- 2007:** Gesetz zur Strafbarkeit beharrlicher Nachstellung (Stalkingphänomen)
- 2007:** Aktionsplan II der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen
- 2013:** Bundesweiter Start des Hilfetelefons gegen Gewalt an Frauen
- 2018:** Die Istanbul-Konvention tritt in Deutschland in Kraft.
- 2021:** Die Türkei verlässt die Istanbul-Konvention.

EIN UNVERZICHTBARER SCHUTZRAUM

„Das Frauenhaus ist auch nach 40 Jahren noch ein unverzichtbarer Schutzraum“

In ihrem Berufsleben ist die Erste Kriminalhauptkommissarin a.D. Heike Lütgert unzählige Male mit häuslicher Gewalt konfrontiert worden. Vom 1994 bis 1998 leitete sie bei der Bielefelder Polizei das Kommissariat für Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung und danach bis 2010 das Kommissariat Vorbeugung.

■ Wie ist die Polizei vor 40 Jahren mit dem Thema der häuslichen Gewalt umgegangen?

Heike Lütgert: Von häuslicher Gewalt sprach damals niemand. Derartige Fälle wurden unter dem Begriff Haus- und Familienstreitigkeit subsumiert, aber nicht statistisch gesondert erfasst. Selbst nach der Gründung des Bielefelder Frauenhauses wurde ausschließlich vor Fremdtätern gewarnt, die Frauen im öffentlichen Raum angreifen. So gab die Bielefelder Polizei noch 1988 ein Vorbeugeprogramm des LKA heraus, in dem vom „unverantwortlichen Leichtsinns der Frauen“ und vom „spontanen Handeln der Vergewaltigten“ die Rede war und in dem Frauen geraten wurde, Türen und Fenster zu schließen. Die Opfer häuslicher Gewalt, die zu dieser Zeit ja schon ins Frauenhaus geflüchtet waren, wurden nicht einmal als Problemfall thematisiert.

■ Wann setzte bei diesem Thema ein Umdenken ein?

Heike Lütgert: Ab Mitte der 1980er Jahre wandten sich verstärkt die Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser und des Frauennotrufes an die Polizei und forderten eine größere Sensibilisierung für die Opfer von häuslicher Gewalt. Damit legten sie auch den Grundstein für meine persönliche polizeiliche Karriere. Da ich als damalige „Haus- und Hofemanze“ der Bielefelder Polizei die Sprache der Frauen besser verstand als meine männlichen Kollegen, wurde ich schnell zur Beratung hinzugezogen. 1991 wurde das Vorbeugekommissariat mit einem Schwerpunkt Gewalt gegen Frauen und Kinder eingerichtet und damit begonnen, über Präventionsmöglichkeiten und den Schutz von Frauen nachzudenken. Dabei ging es aber nach wie vor in erster Linie um Frauen als Opfer im öffentlichen Raum. Dies begann sich 1999 mit der Ernennung von Opferschutzbeamten und der Gründung der Arbeitsgruppe „Häusliche Gewalt“ zu ändern. Ein Meilenstein war dann im Jahr 2002 die Einführung des Paragraphen 34a im nordrhein-westfälischen Polizeigesetz.

■ Was besagt dieser Paragraph?

Heike Lütgert: Der Paragraph regelt „Wohnungsverweisung und Rückkehrverbot zum Schutz vor häuslicher Gewalt“, einfach ausgedrückt: Der Täter geht, das Opfer kann bleiben. Daraufhin

IM GESPRÄCH: Heike Lütgert, Erste Kriminalhauptkommissarin a.D.

wurde übrigens ernsthaft diskutiert, ob man nun überhaupt noch Frauenhäuser brauche. Außerdem kam die Forderung nach Männerhäusern für jene Männer auf, die aufgrund von häuslicher Gewalt der Wohnung verwiesen wurden. Dabei stellte sich allerdings schnell heraus, dass der größte Teil dieser Männer wieder im eigenen Elternhaus aufgenommen wurde.

■ Wie hat sich die Situation von Frauen in den vergangenen 40 Jahren verändert?

Heike Lütgert: In dieser Zeit hat sich in unserer Gesellschaft glücklicherweise viel geändert. Vor allem hat sich ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass es strafbar ist, Frauen zu schlagen. Frauen haben zudem gelernt, häusliche Gewalt nicht mehr hinzunehmen, sondern sich dagegen zur Wehr zu setzen. Sie sind sozial besser eingebunden als früher, kennen ihre Rechte und wissen, wo sie Hilfe bekommen. Sie wenden sich auch nicht erst bei extrem gewalttätigen Delikten an die Polizei, sondern steigen rechtzeitig, etwa nach einem Wegschubsen oder einer Ohrfeige, aus Gewaltbeziehungen aus. Allerdings muss man konstatieren, dass dies vor allem auf die deutsche Mittelschichtsfrau mit Bildung zutrifft. Frauen mit Migrationshintergrund sind oftmals noch nicht so weit, sie brauchen nach wie vor mehr Unterstützung. Das sieht man nicht zuletzt daran, dass in unseren Frauenhäusern sehr viele Frauen mit Migrations-

hintergrund leben und es in dieser Gruppe leider auch die meisten getöteten Opfer gibt. Hier besteht also sowohl in der Politik als auch in unserer Gesellschaft noch ein großer Handlungsbedarf.

■ Ist das Bielefelder Frauenhaus aus Ihrer Sicht heute noch genauso wichtig wie vor 40 Jahren?

Heike Lütgert: Auf jeden Fall! Auch wenn sich in unserer Gesellschaft, wie eben schon erwähnt, viel geändert hat, bleibt das Frauenhaus immer noch ein unverzichtbarer Schutzraum für Frauen. Um unterschiedlichen Situationen gerecht zu werden, brauchen wir aber auch noch andere Angebote wie beispielsweise das Projekt Second Stage. Und wir müssen unser Augenmerk noch stärker auf die Kinder richten, die häusliche Gewalt mitansehen oder am eigenen Leib erfahren mussten.

Das Interview führte Regina Doblies (Journalistin)

WIE LEBEN DIE FRAUEN IM FRAUENHAUS?

Das Leben von Frauen und Kindern, die ins Frauenhaus fliehen, ist nicht nur durch erlebte Gewalt geprägt, einige sind mit multiplen Problemlagen konfrontiert. Auf der Grundlage systemischer und lösungsfokussierter Haltung wird mit den Frauen im Hinblick auf ihre Selbstachtung und Eigeninitiative eine möglichst hohe Motivation entwickelt, ihre Lebenssituation zu verändern. In Hilfeplangesprächen werden Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten erörtert, die sich an den individuellen Lebenskonzepten der Frauen und ihrer Kinder orientieren. Dabei stehen die Wünsche und der soziale und kulturelle Kontext einer Frau im Vordergrund.

Jede Frau erhält ein Zimmer mit einer Grundausstattung. Die Zimmer sind mit Betten, Schränken, Sitzgelegenheiten und Kühlschränken ausgestattet. Das Frauenhaus arbeitet nach dem Ansatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“: Frauen werden in ihrer Eigenständigkeit bestärkt und leben selbstversorgend in der Wohngemeinschaft. Die Organisation des Alltages liegt in der Verantwortung der Frauen.

Das Frauenhaus hat drei Etagen: Auf jeder Etage befinden sich eine Küche, ein Esszimmer und ein Wohnraum, den die Frauen gemeinschaftlich nutzen können und pflegen müssen. Alle Bewohnerinnen versorgen sich und ihre Kinder selbst, gehen einkaufen und nutzen die Gemeinschaftsküche, um Mahlzeiten

zuzubereiten. Die Gemeinschaftsräume regen zu Austausch und stützenden Gesprächen unter den Bewohnerinnen an. Auch die Bäder auf jeder Etage werden von den Bewohnerinnen zusammen genutzt. Jede Etage erhält einen Putzplan für die Gemeinschaftsanlagen.

Eine Wohngemeinschaft mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und Problemlagen birgt immer auch Konfliktpotenzial. Um ein gutes Miteinander zu fördern, wird einmal wöchentlich für das gesamte Haus eine Hausversammlung abgehalten. Die Frauen treffen sich zunächst gemeinsam zum Mittagessen, das von der Hauswirtschafterin des Frauenhauses zubereitet wird. Daran schließt sich der Raum an, um Wünsche und Schwierigkeiten des gemeinsamen Lebens anzusprechen und gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen nach Lösungen zu suchen. Während des Lockdowns in Verbindung mit Kontakteinschränkungen finden Hausversammlungen wöchentlich nur auf den Etagen statt. Die Hausversammlungen dienen zum anderen dazu, wichtige Informationen zu transportieren und Frauen ein niederschwelliges Setting zu bieten, um auf anderer Ebene mit den Mitarbeiterinnen in Kontakt zu treten.

In regelmäßigen ergebnisoffenen Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen, aber auch untereinander können Frauen für sich Perspektiven entwickeln. Ob sich Frauen für eine Rückkehr in

ihr System entscheiden, sich weitergehend von der Familie unterstützen lassen, eine andere Einrichtung wählen oder weitere Optionen entwickeln, wird gemeinsam besprochen. Fällt die Entscheidung für den Aufbau des eigenständigen Lebens, werden die Frauen und Kinder im organisatorischen und im emotionalen Ablöseprozess begleitet. Es werden Kontakte zu Beratungsstellen vermittelt, Ansprechpersonen bei Behörden ermittelt und die gesundheitliche Versorgung sichergestellt. Frauen bleiben im Frauenhaus, bis sich ihre Situation stabilisiert hat und sie bereit sind, in ein eigenständiges Leben zu starten. Der Weg dorthin startet mit der Wohnungssuche, die sich in Zeiten des Wohnraummangels immer schwieriger gestaltet. Mit unterschriebenem Mietvertrag beginnt die Organisation des Umzugs und die Ausstattung der neuen eigenen Wohnung oft mit Unterstützung im Rahmen des Second Stage-Projektes. Zum Auszug in die eigene Wohnung werden die Frauen mit einem Abschlussgespräch aus dem Schutz des Frauenhauses entlassen. Sie übergeben das von ihnen bewohnte Zimmer leer und gereinigt. Gemeinsam werden die persönlichen Sachen in die Wohnung transportiert.



Mit Unterstützung des Handwerkerbildungszentrums Bielefeld ist die Wandgestaltung im Esszimmer entstanden.

WAS MACHEN DIE MITARBEITEREINEN IM FRAUENHAUS?



„Im Schutz unseres Hauses können die Frauen über sich hinauswachsen“

Die Diplom-Sozialarbeiterin Karin Boye Toledo leitet seit 18 Jahren das Bielefelder AWO-Frauenhaus.

■ Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit im Frauenhaus?

Karin Boye Toledo: Als ich im Frauenhaus angefangen habe, wusste ich, dass ich es mit Frauen mit Gewalterfahrung zu tun haben werde. Ich habe dabei aber schnell gemerkt, wie unterschiedlich diese Frauen und ihre Lebensgeschichten trotz ihrer gemeinsamen Erfahrung doch sind. Ich betreue junge und ältere Frauen, deutsche Frauen und Frauen mit Migrationshintergrund, Mütter und kinderlose Frauen. Durch diese große

Bandbreite ist jeder Arbeitstag anders. Vor allem ist es dabei für mich immer wieder schön zu erleben, wie die Frauen während ihres Aufenthaltes bei uns ihre in Vergessenheit geratenen Ressourcen und ihre Kraft entdecken und es schaffen, wieder auf die Beine zu kommen. Im Schutz unseres Hauses können sie über sich hinauswachsen und ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Wenn ich ehemalige Frauenhausbewohnerinnen treffe und sie mir berichten, dass es ihnen gut geht, dass sie eine Arbeit gefunden und Zukunftspläne für sich und ihre Kinder haben, macht mich das sehr froh.

■ Was mögen Sie dagegen an Ihrer Arbeit nicht?

Karin Boye Toledo: Ich finde es schlimm, wenn Frauen in unserem Haus untereinander in Streit geraten, wenn sie gegen andere Frauen böse und sogar gewalttätig werden. Diese Stimmung überträgt sich dann nicht selten auch auf die Kinder. Aber was mir auf keinen Fall gefällt, ist, wenn wir Frauen nicht helfen können. Nicht alle Frauen, die in Deutschland Hilfe suchen, werden finanziert. Das bedeutet beispielsweise: Wenn eine Frau arbeitet, muss sie ihren Aufenthalt selbst finanzieren. Wenn sie Kinder dabei hat, wird es oft schnell sehr teuer. Manche Frauen entscheiden sich dann, nicht zu uns zu kommen. Schwierig ist es auch für EU-Frauen, die hier noch nie gearbeitet haben: Sie bekommen in Frauenhäusern keine Finanzierung. Wenn wir sie

IM GESPRÄCH: Karin Boye Toledo, Leiterin des Frauenhauses

aufnehmen, haben sie kein Geld, um sich und ihre Kinder zu versorgen. Mein Wunsch wäre es, wenn alle Frauen und ihre Kinder, die in Deutschland häusliche Gewalt erfahren, einen Anspruch auf Schutz und Unterstützung hätten.

■ Hat sich die Situation der Frauen, die ins Frauenhaus kommen, in den vergangenen Jahren verändert?

Karin Boye Toledo: Ja, denn die Frauen haben immer mehr Probleme. Zu der Gewalterfahrung kommen oftmals noch Schulden, oder der aufenthaltsrechtliche Status ist nicht geklärt, so dass unsicher ist, ob sie überhaupt in Deutschland bleiben können.

■ Hat sich in den vergangenen 18 Jahren an Ihrer persönlichen Einstellung etwas geändert?

Karin Boye Toledo: Ich bin anfangs fest davon ausgegangen, dass sich jede Frau von ihrem gewalttätigen Partner trennen will. Dem ist aber nicht so. Einige Frauen möchten gern bei ihrem Partner bleiben – allerdings ohne Gewalt. Daher sehe ich es als meine Aufgabe an, nicht generell auf eine Trennung zu pochen, sondern die Frauen dabei zu unterstützen, ihre eigene Entscheidung zu treffen. Wenn das klappt, bin ich auch nicht enttäuscht, wenn Frauen wieder zu ihrem Partner zurückgehen. Ganz egal, welche Entscheidung eine Frau trifft: Das Wichtigste

ist, dass sie das Frauenhaus gestärkt verlässt, dass sie weiß, was ihre Rechte sind und sich dafür einsetzt.

■ Wie gehen Sie damit um, sich ständig mit Gewalt befassen zu müssen?

Karin Boye Toledo: Ich denke, ich kann auch für meine Mitarbeiterinnen sprechen, wenn ich sage, dass wir uns selbst sehr schützen und auf uns achten. Wir befragen die Frauen nicht explizit zu ihren Gewalterfahrungen, sondern lassen sie nur das berichten, was sie von sich aus mitteilen wollen. Wir arbeiten mit den Frauen nicht viel an ihrer Vergangenheit, sondern schauen mit ihnen nach vorne.

Sie entscheiden, wohin der Weg geht und wie sie in Zukunft gewaltfrei mit ihren Kindern leben wollen. Und nicht zuletzt spielen bei uns als einem sehr eng verbundenen Team die kollegiale Beratung und die Teamsupervision eine große Rolle.

IM GESPRÄCH: Cecilia Diaz Luengo, Erzieherin im Frauenhaus

„Die Kinder dürfen bei uns endlich wieder Kinder sein – und nicht nur Dolmetscher und Aufpasser ihrer Mütter“

Als Erzieherin kümmert sich Cecilia Diaz Luengo seit zwölf Jahren um die Kinder im Frauenhaus.

■ Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im Frauenhaus?

Cecilia Diaz Luengo: Für mich ist es eine ebenso große wie schöne Herausforderung, mit den im Frauenhaus lebenden Kindern zu arbeiten. Bevor ich hier angefangen habe, war ich als Erzieherin in Kindertagesstätten tätig; da sah die Arbeit natürlich ganz anders aus. Im Frauenhaus merkt man sehr schnell Erfolge. Die Kinder, die mit ihren Müttern zu uns kommen, leiden unter einer so hohen psychischen Belastung, dass sie anfangs nicht einmal in der Lage sind zu spielen. Doch meistens beginnen sie nach wenigen Tagen damit – und das macht mich sehr glücklich.

■ Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders wichtig?

Cecilia Diaz Luengo: Ich finde es sehr wichtig, die Mädchen und Jungen immer wieder daran zu erinnern, dass sie noch Kinder sind – und nicht nur Dolmetscher und Aufpasser ihrer Mütter. Bei uns im Haus können sie endlich wieder Kinder sein.

■ Was stört Sie an Ihrer Arbeit?

Cecilia Diaz Luengo: Mich ärgert, dass es häufig sehr mühsam ist, für die Kinder einen Platz in der Kita oder in der Schule zu finden.

Während der Corona-Pandemie hat sich diese Situation ja leider noch verschärft. Oftmals scheitert die Aufnahme an der Schule oder in der Kita daran, dass die Mütter bei der Flucht vor ihren Partnern den Impfpass der Kinder in der Wohnung zurückgelassen haben.

■ Wie hat sich das Verhalten der Kinder in den vergangenen Jahren entwickelt?

Cecilia Diaz Luengo: Vor allem durch die zunehmende Digitalisierung sind die Kinder von heute ganz anders als zu Beginn meiner Tätigkeit im Frauenhaus. Jedes Kind hat ein Handy, viele stellen ihre Filme ins Netz. Und dementsprechend sind die Ansprüche an den Weihnachtsmann hoch. Ich habe anfangs das Gefühl gehabt, jedes Kind unbedingt retten zu müssen. Inzwischen habe ich gelernt, dass dies leider nicht in jedem Fall gelingt. Was die Frauen angeht, so bin ich toleranter geworden. Sie sind keine Rabenmütter, sondern stecken in einer großen Krise und brauchen unsere Unterstützung.

■ Haben Sie sich daran gewöhnt, sich ständig mit Gewalt befassen zu müssen?

Cecilia Diaz Luengo: Ich erlebe immer noch sehr berührende Momente, wenn Kinder so viel Vertrauen zu mir gefasst haben, dass sie mir von ihren leidvollen Erfahrungen berichten. Aber wir sind hier im Frauenhaus ein sehr starkes Team und unterstützen einander in solchen emotionalen Momenten.

IM GESPRÄCH: Sylvia Fiderowicz, Hauswirtschafterin im Frauenhaus

„Großes Verständnis für die Probleme der Frauen“

Sylvia Fiderowicz arbeitet bereits seit 25 Jahren als Hauswirtschafterin im Frauenhaus.

■ Wie sind Sie darauf gekommen, im Frauenhaus zu arbeiten?

Sylvia Fiderowicz: Ich habe damals die Stellenanzeige gelesen und habe mich sofort beworben. Ich wollte nicht an einem Fabrikband, sondern unbedingt mit Menschen arbeiten. Die Herausforderungen, Frauen und Kindern zu helfen, die in einer schwierigen Situation sind, hat mich gereizt. Hinzu kam, dass ich als Spätaussiedlerin über die Arbeit in Frauenhäusern wenig wusste, da es in meinem Heimatland Polen keine Frauenhäuser gab. Ich war daher sehr gespannt darauf, etwas Neues zu lernen.

■ Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit?

Sylvia Fiderowicz: Ich freue mich vor allem darüber, immer wieder zu erleben, wie erfolgreich die Arbeit im Frauenhaus ist. Häufig treffe ich ehemalige Bewohnerinnen in der Stadt, die es geschafft haben, auf eigenen Beinen zu stehen und die sich bei mir dafür bedanken, dass ich ihnen geholfen habe. Das sind sehr schöne Momente.

■ Hat sich Ihre Einstellung in den vergangenen Jahren geändert?

Sylvia Fiderowicz: Zu Beginn meiner Tätigkeit habe ich das Verhalten mancher Bewohnerinnen nicht verstanden und war manchmal richtig sauer. Doch inzwischen habe ich großes Verständnis für die Probleme der Frauen und kann viel besser damit umgehen.

Die Gespräche führte Regina Doblies (Journalistin)

„ICH BLICKE NACH VORN!“ Frauen erzählen aus ihrer Perspektive

Weil sie sich für ihre drei kleinen Kinder eine bessere Zukunft erhofft hatte, ist Ivana im Jahr 2015 mit ihrer Familie von Kroatien nach Deutschland übersiedelt.

„Bis wir eine Wohnung fanden, haben wir zwei Wochen lang im Auto gelebt“, erinnert sie sich.

Doch nach dem Bezug einer Wohnung begann erst das eigentliche Martyrium: Ivanas Ehemann verbot ihr, das Haus zu verlassen oder zu telefonieren und prügelte immer wieder auf sie und die gemeinsamen Kinder ein. Nach einem heftigen Streit im September 2016 gelang ihr die Flucht.

„Ich wusste, dass dies meine einzige Chance war“, sagt sie.

Zwei Tage lang irrte sie umher und landete schließlich im Gütersloher Krankenhaus. Eine Ärztin untersuchte sie, stellte die Schwangerschaft fest, fotografierte die blauen Flecken und Verletzungen und brachte Ivana daraufhin ins Frauenhaus Bielefeld.

„Dieser Tag war für mich ein Neuanfang. Jetzt konnte ich beginnen, mein Leben selbst in die Hand zu nehmen“, blickt sie zurück.

Zwei Jahre lang hat Ivana mit ihren vier Kindern im Frauenhaus gelebt. Anfangs konnte sie sich nur mit Händen und Füßen verständigen, doch sie lernte schnell Deutsch – ganz ohne Sprachkurs. Drei Wochen nach der Geburt ihrer jüngsten Tochter begann sie, als Reinigungskraft zu arbeiten, war danach Zimmermädchen in einem Hotel und ist jetzt als Altenpflegerin tätig.

„Ich will demnächst eine Ausbildung zur Pflegefachkraft beginnen“, betont sie.

Von ihrem gewalttätigen Ehemann ist sie inzwischen geschieden und hat das alleinige Sorgerecht für ihre Kinder bekommen. Auf ihrem Weg in ein neues Leben hat sie vielfältige Unterstützung von den Mitarbeiterinnen des Frauenhauses bekommen. Sie haben die Kinder für die Kita und die Schule angemeldet, Ärzte gesucht, das Jobcenter kontaktiert, Ivana zu Behörden und ins Gericht begleitet und schließlich eine Wohnung für sie gefunden.

„Ich wohne nur wenige Minuten vom Frauenhaus entfernt und kann jederzeit dorthin kommen, wenn ich einen Rat brauche“, sagt die 39-Jährige.

Im Frauenhaus hat Ivana nicht nur überlebensnotwendige Hilfe bekommen, sondern mit Flora auch eine gute Freundin gefunden. Im Jahr 2016 war Flora ihrem Ehemann, den sie während seines Urlaubs in ihrem Heimatland Kamerun kennengelernt hatte, nach Deutschland gefolgt. Doch die große Liebe erwies sich als Trugschluss: Auch Flora wurde von ihrem Partner geschlagen. Als sie sich einer Mitarbeiterin einer kirchlichen Einrichtung anvertraute, wusste diese sofort Rat und suchte im Internet beim „Frauen-Info-Netz gegen Gewalt“ nach freien Plätzen im Frauenhaus. So kam Flora im Sommer 2017 nach Bielefeld. Im Frauenhaus lernte sie Ivana kennen, und die beiden auf den ersten Blick so unterschiedlichen Frauen verstanden sich auf Anhieb.

„Ivana war sogar bei der Geburt meiner älteren Tochter im Krankenhaus dabei“, berichtet Flora.

Inzwischen hat sie einen Sprachkurs gemacht, als Reinigungskraft gearbeitet und ist in eine eigene Wohnung gezogen. Sobald sie für ihre jüngste Tochter einen Kinderbetreuungsplatz gefunden hat, möchte auch sie eine Ausbildung an einer Pflegeschule beginnen.

Demonstration in Düsseldorf am 24.03.2010

Aus ihrer Zeit im Frauenhaus Bielefeld sind Ivana und Flora gestärkt und selbstbewusst hervorgegangen. Dennoch sind nicht alle Probleme gelöst: Ivas ältere Kinder haben die Erfahrungen von Gewalt und Unterdrückung psychisch noch lange nicht verarbeitet. Ivana unterstützt sie mit ihrer ganzen Kraft und weiß doch, dass ein Stück des Weges noch vor ihr liegt. Doch sie lässt sich nicht unterkriegen:

„Immer in der Vergangenheit zu leben und darüber zu grübeln, wie all das passieren konnte – das bringt doch nichts. Ich blicke nach vorn!“



KINDER IM FRAUENHAUS Wie erleben Kinder / Jugendliche die Zeit im Frauenhaus?

Was hat dir im Kinderbereich / Frauenhaus am besten gefallen?

Wie ist es für dich, aus dem Frauenhaus auszuziehen?

„... den Kinderbereich, das Zelt, die Kuscheltiere und das Malen.“

Tarek, 7 Jahre alt

„Ich mochte das Zelt im Kinderbereich, weil man da auch alleine sein durfte. Der Auszug geht so, weil man sich gleichzeitig freut, aber man ist auch traurig, weil man die Leute mit den man sich verstanden hat, auch vermissen wird.“

Jana, 11 Jahre alt

„Es war immer jemand für mich da.“

Ali, 12 Jahre alt



*„Dass Svenja und
Ceci (Erzieherinnen) so
für mich und halt alle
Kinder da waren und dass
ihr immer Zeit für
uns hattet.“*

Rebeka, 12 Jahre alt

*„Wenn ich ausziehe
freue ich mich auf mein
Schlafzimmer, auf meine
Ruhe und auf mein
gesundes Frühstück
in meiner Wohnung.“*

Zanam, 6 Jahre alt



ÜBERGÄNGE GESTALTEN - SECOND STAGE PROJEKT

Die Kriseninterventionsplätze in Frauenhäusern reichen seit vielen Jahren nicht aus. Der Platzbedarf ist deutlich höher als das Angebot; viele Frauen brauchen mehrmals den Schutz eines Frauenhauses, um einen Weg aus der Gewalt zu finden und Veränderungen im Leben zu gestalten. Nach dem Frauenhausaufenthalt ist die Lebenssituation der Frauen oft noch nicht ausreichend gestärkt.

Der AWO Kreisverband Bielefeld e.V. hat sich 2016 mit einem praxisnahen Konzept „Second Stage“ beim Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen für die Fortentwicklung der Frauenhausarbeit beworben. Ziel war die Verbesserung der nachhaltigen Unterstützung von gewaltbetroffenen Frauen auf dem Weg in ein gewaltfreies eigenständiges, neues Leben. Nach der Förderzusage wurde ab März 2017 das Nachsorgekonzept „Second Stage“ in die Frauenhausarbeit eingebunden.

Second Stage versteht sich als Übergangsmanagement und umfasst 4 Module:

- Wohnungssuche
- Orientierung im Stadtteil / Quartier und ambulante Begleitung
- Nachsorgegruppenangebote
- Vermittlung von ehrenamtlichen Patinnen.

Die bisherige Erfahrung der Frauenhausarbeit der AWO in Bielefeld zeigt, dass ca. 50% der Frauen nach ihrem Frauenhausaufenthalt ein weitergehendes Angebot wünschen. Die Nachbetreuung beginnt also bereits im Übergang vom Frauenhaus in die eigene Wohnung.

Seit Projektstart wurden 96 Frauen auf dem Weg zu einem eigenen Mietvertrag unterstützt. Davon wurden 46 Frauen mit 45 Kindern nachbetreut und begleitet. Die Frauen und Kinder haben im Laufe der Betreuungszeit nachhaltige stabilisierende Beziehungen aufgebaut und stützende Freundschaften geschlossen. Isolationserfahrungen, Überforderung im Alltag, Unwissenheit über bürokratische Abläufe, familiäre Krisen, Selbstwertverlust und negative Erfahrungen führen häufig zurück in alte Abhängigkeitsmuster. Die enge Beziehungsarbeit ermöglicht den Frauen in Gesprächen eine neue positive Lebensperspektive zu entwickeln und beugt Überforderungen im neuen Lebensabschnitt vor.

Einstiege in Bildungs- und Erwerbsleben ermöglichen Selbstwirksamkeitserfahrungen, Unabhängigkeit, soziale Integration und Möglichkeiten zur Teilhabe an der Gesellschaft.

40 von 46 Frauen haben sich auf den Weg in ihre selbstgewählte, selbstbestimmte Zukunft gemacht und sind ihrer individuellen Situation entsprechend in das Gesellschaftsleben integriert.

Übergangsmanagement nach dem Frauenhausaufenthalt

Second Stage schließt eine vorhandene Lücke in unserem Sozial- und Nachsorgesystem der Frauenhäuser. Zwar stellte das Land NRW zum Ende 2020 die Förderung ein; durch kommunale Mittel kann jedoch ab 2021 der Ansatz der Nachsorge weiterhin vorgehalten werden.



DAS FRAUENHAUS MACHT AUFMERKSAM ...

Häusliche Gewalt als Thema zu platzieren, Gewalt an Frauen in die Öffentlichkeit zu tragen, Aufmerksamkeit für dieses Thema zu bekommen – all dies ist auch ein Auftrag von Einrichtungen, die Frauen in Gewaltsituationen stärken. Das AWO Frauenhaus hat sich in vielseitigen Veranstaltungen regelmäßig diesem gesellschaftspolitischen Thema gewidmet.

- 2005: Theatervorstellung „Savage Rose – Gewalt im Namen der Ehre“ von Yusuf Kilic im Theaterlabor Bielefeld. Anlass war das 25jährige Bestehen des AWO Frauenhauses. Die junge kurdische Frau Nermina soll von den Eltern verheiratet werden. Der Freitod scheint eine Lösung für sie zu sein, aber dann gelingt ihr die Flucht.

- 2007: Interaktive Ausstellung „Rosenstr. 76“ zum Thema Häusliche Gewalt. Mit Unterstützung der BGW konnte eine Wohnung für 4 Wochen zur Verfügung gestellt werden, um dort den Orten Häuslicher Gewalt nachzuspüren. Die Ausstellung wendet sich gegen die Tabuisierung des Themas und zeigt Strategien gegen Häusliche Gewalt auf.
- 2010 „Die Fremde“, ein Kinofilm mit Sibel Kekilli zum Thema Ehrenmorde wurde zum 30. Jahrestages des Frauenhauses im Kino Lichtwerk in Bielefeld gezeigt. Der Film erhielt das Prädikat „besonders wertvoll“ und hatte seine Premiere auf der 60. Berlinale. Es geht um eine Frau die in einer von Männergewalt geprägten Familie Liebe sucht.



- 2013: Benefizkonzert des Chores Dreiviertelacht in der St. Joseph Kirche – eine Kooperation mit der katholischen Kirche. Gewalt in der Familie ist eine der größten Bedrohungen für die Sicherheit von Frauen und Kindern.
- 2015: Iron Men Aktion – Bügel- und Spendenaktion zum 35jährigen Bestehen des AWO Frauenhauses. Oberbürgermeister Pit Clausen eröffnete die ungewöhnliche Aktion. Radio Bielefeld hat in einer Live Sendung diese Aktion mit Wortbeiträgen und Diskussionen übertragen. Mehr als 20 weitere männliche Persönlichkeiten haben an diesem Tag ihren Bügelbeitrag für das Frauenhaus erbracht und Spenden gesammelt.

In der Zusammenarbeit mit verschiedenen, teils langjährigen Unterstützern des Frauenhauses, können immer wieder neue Facetten der vielseitigen Öffentlichkeitsarbeit realisiert werden. Hier sind zum Beispiel das Wohn- und Einrichtungszentrum Zurbrüggen, Deutsche Bank, Ikea und weitere zu nennen.



UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



BGW

Mit rd. 12.000 bewirtschafteten Wohnungen in Bielefeld ist die BGW nicht nur der größte Immobiliendienstleister in der Region, sondern als kommunales Wohnungsunternehmen und im eigenen Selbstverständnis auch ein aktiver Partner der sozialen Stadtentwicklung. Etwa ein Drittel der öffentlich geförderten Mietwohnungen in Bielefeld findet sich im Bestand der BGW. Insgesamt liegt die durchschnittliche Nettokaltmiete bei der BGW mit 5,61 € zudem deutlich unter dem durchschnittlichen gesamtstädtischen Mietpreisniveau.

Allein bereits vor diesem Hintergrund kommt der BGW als Wohnraumversorger auch für besonders vulnerable und am Wohnungsmarkt benachteiligte Bevölkerungsgruppen eine besondere Verantwortung zu. Leider gehören nach wie vor auch sehr viele Frauen zu dieser Gruppe. Frauen, die akut und oftmals lange Zeit verdeckt in prekären Wohn- und Familienverhältnissen leben, Frauen die sich auch aufgrund ökonomischer Abhängigkeiten in diesen Konstellationen „arrangieren“ müssen, Frauen die zum Teil häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. Als Ausweg bleibt in akuten Krisen oft nur der Weg in ein Frauenhaus oder der Verlust der Wohnung. Aktuell beträgt bundesweiten Schätzungen zur Folge der Anteil von Frauen im Bereich der Wohnungslosigkeit etwa ein Viertel.

Umso wichtiger sind daher Netzwerke und Angebotsstrukturen, die am besten präventiv oder doch zumindest in akuten Krisensituationen wirksam Hilfen vorhalten können. Die BGW kann hier vorrangig die dafür erforderlichen räumlichen Strukturen schaffen:

- Wohnungen auf Zeit, um akute Krisen zu überwinden und neue Perspektiven zu finden,
- bezahlbaren und adäquaten Wohnraum für alleinstehende Frauen oder Frauen mit Kindern für ein sicheres und dauerhaftes Wohnen,
- angemessene Notunterkunft im Falle von bereits eingetretene Wohnungsverlust im Rahmen der Unterkünfte für wohnungslose Frauen und für Familien.

Zudem gilt es, im Rahmen funktionierender Netzwerke effektive Schnittstellen zu schaffen, um Hilfen zu optimieren. Dies erfolgt sowohl in der Zusammenarbeit mit der Stadt Bielefeld als auch mit den unterschiedlichen sozialen Trägern, u.a. in einem durch die BGW initiierten Netzwerk der Frauennotfallhilfe. Denn die Räume sind nur der eine Teil, der notwendigerweise um passgenaue und differenzierte soziale Hilfen zu einem Ganzen ergänzt werden muss.

Ein besonderer Partner ist dabei seit vielen Jahren der AWO Kreisverband Bielefeld. Im Rahmen einer umfassenden und sozialräumlich orientierten Zusammenarbeit haben sich hier

bewährte und vertrauensvolle Prozessabläufe etabliert. Hiervon profitiert sowohl die BGW im Vermietungsprozess und in der Mieter*innenbindung, als auch der AWO Kreisverband Bielefeld im Rahmen der aktiven Hilfen. Vorrangig ist es aber, dass es so (zumindest etwas besser) gelingt effektive Unterstützung dort zu geben, wo sie besonders benötigt wird.

Wir danken an dieser Stelle den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des AWO Kreisverbandes Bielefeld e.V. für ihr besonderes Engagement, für ein scheinbar unerschöpfliches Reservoir an innovativen Projektideen und den unermüdlichen Einsatz für die Menschen in unserer Stadt. Wir wünschen auch für die Zukunft alles Gute und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!

Oliver Klingenberg

Leitung Sozialmanagement



FREIE SCHOLLE

Das Frauenhaus des AWO Kreisverbandes Bielefeld e.V. unterstützt von Gewalt betroffene Frauen dabei, sich aus ihrem gewaltgeprägten Umfeld zu befreien – das ist ohne Zweifel unbedingt notwendig in einer Gesellschaft, die dieser Problematik Sichtbarkeit verschafft und ihr aktiv etwas entgegensetzt. Das Frauenhaus übernimmt hier eine ganz wichtige Funktion. Durch die Hilfe und Kompetenz der dort tätigen Beraterinnen wird es den Frauen erst ermöglicht, ihre Rechte wahrzunehmen und langfristig etwas an ihrer Situation zu ändern.

Die Leistungen des AWO Frauenhauses können sich aber aufgrund begrenzter finanzieller und personeller Mittel nur als akute Krisenintervention darstellen, womit sicherlich schon sehr viel getan ist. Was es darüber hinaus auch braucht, ist die Bereitstellung von langfristigem und bezahlbarem Wohnraum, auch und insbesondere für diese Zielgruppe. Finanzierbare und adäquate Wohnungen sind für die Betroffenen elementar, um auf lange Sicht selbstständig und unabhängig leben zu können. Dazu kommt, dass viele Klientinnen SGB II-Leistungen beziehen. Wenn sich diese Frauen, darunter auch viele Mütter mit Kindern, auf die Suche nach einer neuen Bleibe machen, stellen sie fest, dass diese auf dem Wohnungsmarkt nur schwer zu bekommen ist. Dagegen wollen und können auch wir als Genossenschaft etwas tun, indem wir bezahlbaren und

sozial verträglichen Wohnraum schaffen und anbieten. Auch Vermieter*innen können in Krisensituationen helfen – diese Erfahrung haben wir zum Beispiel 2015 gemacht, als wir während der großen Zuwanderungswelle über 200 Wohnungen an Geflüchtete vermietet haben.

Darüber hinaus wissen wir die Beratungsleistungen des Frauenhauses auch deshalb zu schätzen, weil sie im Vermietungsprozess eine wichtige Vermittlungsfunktion einnehmen. Mögliche Sprachbarrieren werden abgebaut, der Kommunikationsfluss verbessert – so wächst der Informationsstand bei allen Beteiligten. Ohne Frage sind hier bei den Beraterinnen viele Kompetenzen für ein gelingendes Übergangsmanagement und auch ein hilfreiches Netzwerk vorhanden, was die Zusammenarbeit vereinfacht und zu beständigen Mietverhältnissen führt.

Daher liegen auch uns die Arbeit des AWO Frauenhauses und das Engagement seiner Mitarbeiterinnen mehr als am Herzen. Es sollte ein von uns allen angestrebtes Ziel sein, dass Menschen ohne Angst zusammenleben können. Mit unserem Quartiersansatz versuchen wir daher, gemeinschaftliches Zusammenleben zu fördern, bei dem Achtsamkeit und Hilfsbereitschaft im Vordergrund stehen und Gewalt keine Chance hat.

Wir gratulieren dem AWO Frauenhaus sehr herzlich zu seinem 40-jährigen Bestehen, wünschen alles Gute für die Zukunft und danken auch dem Förderverein und den Unterstützerinnen und Unterstützern, die die wertvolle Arbeit entsprechend würdigen und zu ihrem Erfolg beitragen.

Kai Schwartz

Baugenossenschaft Freie Scholle eG

DER FÖRDERVEREIN „HILFE FÜR FRAUEN IN NOT E.V.“



Der Förderverein „Hilfe für Frauen in Not e.V.“ begleitet und unterstützt das Frauenhaus in seiner Arbeit ideell und finanziell seit über 40 Jahren. Das Eintreten gegen Gewalt an Frauen ist der Motor für alle Aktivitäten des Fördervereins. Ende 1978 fanden sich Frauen aus allen gesellschaftlichen Bereichen und parteienübergreifend zusammen, um ein 2. Frauenhaus in Bielefeld auf den Weg zu bringen, weil sich die Notwendigkeit für einen weiteren Schutzort für Frauen, die in ihrer Familie und/oder ihrer Ehe Gewalt erfahren und erlebten, deutlich zeigte. Dafür gründeten sie den Verein „Hilfe für Frauen in Not e.V.“. Stand anfangs auch die tatkräftige ehrenamtliche Mitarbeit im Frauenhaus mit auf der Agenda des Vereins, verlagerte sich mit fortschreitender Professionalisierung der Arbeit des Frauenhauses die Hilfe des Fördervereins zunehmend mehr auf eine unkomplizierte finanzielle Förderung von besonderen pädagogischen Angeboten oder individuellen Hilfen für die Frauen, die nicht Bestandteil des Frauenhaus-Budgets sind.



Projekte, die vom Förderverein bislang finanziert wurden, sind:

- Supervision und Fortbildung für die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen, bis diese Aktivitäten über die Finanzierung des Landes abgedeckt werden konnten
- Anschaffung von Sachgegenständen,
- Ferienfreizeiten und Ausflüge,
- Zuschüsse für Fahrkarten,
- Zuschüsse für Sport-, Musik und Kunstunterricht,
- Einzelförderung für Mädchen und junge Frauen.

Dies ist nur eine kleine Auswahl der geleisteten Unterstützung. Besonders in den Anfangsjahren stand die Finanzierung des Frauenhauses auf unsicheren Füßen. Dies änderte sich mit verlässlichen Finanzierungssystemen durch das Land NRW und die Stadt Bielefeld. Damit ist der Grundstock der Frauenhaus-Arbeit abgesichert, wenn auch wenig Spielraum für besondere Angebote gegeben ist.

Das Frauenhaus wurde gerade in den Anfangsjahren durch ein Kuratorium begleitet, in dem paritätisch Vertreter*innen der Arbeiterwohlfahrt und Vertreterinnen des Vereins „Hilfe für Frauen in Not e.V.“ tätig waren. Somit konnten die Expertisen

des Trägers und das Erfahrungswissen gesellschaftlich engagierter Bürgerinnen und Bürger eingebunden werden. Aufgabe des Kuratoriums zu Beginn war es, die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen auszuwählen und zur Einstellung vorzuschlagen, sowie die organisatorischen und inhaltlichen Leitlinien für die Arbeit des Hauses vorzunehmen. Dies „im Zusammenwirken mit den Bewohnerinnen“ wie es im 1. Bericht über die Arbeit des Frauenhauses hieß.

Der heute aktive Förderverein bietet seinen Mitgliedern Begegnung und Gespräche sowie die Möglichkeit, sich ehrenamtlich an den Aktivitäten und der Entwicklung des Hauses zu beteiligen. So gewinnen sie Einblicke in die alltägliche Arbeit und das Leben eines Frauenhauses.

Kontinuierlich sucht der Förderverein nach Spendern, Sponsoren und Mäzenen, denn ohne Spenden ist diese Unterstützung nicht möglich.

Das Thema der alltäglichen Gewalt gegen Frauen in der Öffentlichkeit weiter voran zu bringen und immer wieder zu thematisieren, darin sieht der Förderverein heute seine Hauptaufgabe. Dafür betreibt er Lobbyarbeit in der gesamten Stadtgesellschaft, hat sich breit aufgestellt und ist mit vielfältigen Kooperationspartnern vernetzt.

Susanne Schulz | Vorsitzende des Fördervereins

WARUM BIN ICH MITGLIED IM FÖRDERVEREIN?

Gisela Foerdermann

- Vor rund 30 Jahren erfuhr ich von der Existenz des Fördervereins „Hilfe für Frauen in Not“. Frauen und Kindern in Not zu helfen, schien mir ein wichtiges Anliegen, wichtig genug, um erst einmal selbst Fördermitglied zu werden. Später habe ich für den Verein verschiedenen Verwaltungsaufgaben ehrenamtlich übernommen und bin bis heute aktiv.

Hildegard Bahrs-Bender

- Bei der Gründung des Vereins vor 40 Jahren war der Paragraph 1354 im Bürgerlichen Gesetzbuch, der dem Mann das Recht allen das gemeinschaftliche Leben betreffenden Angelegenheiten zuerkannte, auch die elterliche Gewalt über die Kinder, im Jahr 1977 mit dem ersten Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts gestrichen worden. Als Mitbegründerin des Vereins war es mir wichtig, Frauen, die unterschiedliche Formen der Gewalt erfahren haben, Zuflucht, Orientierung und Perspektive auf ein selbstbestimmtes Leben zu bieten. Das ist mir auch nach 40 Jahren wichtig, zumal die Gewaltformen heute sehr vielschichtig und damit für die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses ständig neue Herausforderungen sind. „Schwer misshandelte Frau im Kofferraum gefunden. Polizei nimmt Ehemann fest“: Berichte wie diese – auch mit Todesfolge – stehen regelmäßig in der Presse. „Frauen helfen Frauen in Not“ wird weiter gebraucht!

Graciela Toledo

- Weil der Förderverein die Instanz ist, wo jede von uns die verschiedenen Aktivitäten im Frauenhaus unterstützen kann. Mit vielen eigenen Ideen, wie z.B. mit Geldsammeln auf dem Flohmarkt und bei einer Tombola zugunsten des Frauenhauses oder am Wochenende mit Dienst machen. Ich fühle mich entlastet und gut, wenn Kinder und Mütter ein Wunsch mit unserer Hilfe erfüllt werden kann, z.B. mit einem Tierparkbesuch und... und.. .

Brunhilde Wiedemann

- Ich war damals gerade neu in den Rat gewählt und habe zusammen mit den anderen Ratsfrauen Gisela Schwerdt (FDP) und Edith Viehmeister (SPD), also parteiübergreifend den Antrag eingebracht, dass ein zweites Frauenhaus notwendig sei und eine solide Finanzierung benötigt.

Susanne Schulz

- Ich unterstütze aktiv die Arbeit des Frauenhauses. Ich will, dass jede Frau ein selbstbestimmtes Leben führen kann, welches frei von häuslicher und psychischer Gewalt ist. Keine Frau soll ein passives Opfer sein.

DANKESCHÖN AN DIE MITWIRKENDEN | DANK AN DEN FÖRDERVEREIN

Unser Dank gilt

- allen Förder*innen, Engagierten, Netzwerkpartnern und Mitarbeiterinnen, die uns in den vergangenen 40 Jahren unterstützt und gestärkt haben.
- allen Mitwirkenden dieser Broschüre
- dem Förderverein „Hilfe für Frauen in Not e. V.“ der sich von Anfang an intensiv für das Wohlergehen der Frauen und Kinder einsetzt.
- allen Menschen, die mit ihrer Spende die Arbeit des Vereins unterstützen:

- **Hilfe für Frauen in Not e. V.**
Sparkasse Bielefeld
IBAN DE03 4805 0161 0000 0833 60

AWO Kreisverband Bielefeld e.V.

Frauenhaus

Mercatorstraße 10
33602 Bielefeld
Tel. 0521 | 521 36 36
frauenhaus@awo-bielefeld.de

Förderverein

Hilfe für Frauen in Not e.V.

Mercatorstraße 10
33602 Bielefeld